

BAYERN

Franken

LEXIKA

- 04-2-563** *Fränkische Superlative aus Kultur und Wissenschaft, Medizin und Technik* / Hans Baier. - Bamberg : Urlaub, 2003. - 403 S. : Ill. ; 21 cm. - ISBN 3-933949-11-4 : EUR 17.90
[7807]

Gebürtige Fränkinnen und Franken wissen natürlich schon lange, daß ihre Heimat am Nabel der Welt liegt: Johannes Cochlaeus (1479 - 1552) etwa bezeichnete Nürnberg – die Heimatstadt der Rezensentin – als „den Mittelpunkt sowohl von Europa als auch von Deutschland“ (centrum Europe simul atque Germanie). Die Einwohner dieser Region sind jedoch von Natur aus eher zurückhaltend und neigen dazu, ihr Licht unter den Scheffel zu stellen. Abhilfe schafft nun das Lexikon *Fränkische Superlative aus Kultur und Wissenschaft, Medizin und Technik* von Hans Baier, Bibliothekar und Verfasser verschiedener landeskundlicher Publikationen. Auf gut 400 Seiten finden sich in alphabetischer Ordnung zahllose Beispiele für „außergewöhnliche Leistungen und Glanzlichter“ (Einleitung) aus den drei Regierungsbezirken Unter-, Ober- und Mittelfranken sowie dem ehemals fränkischen Landkreis Eichstätt (1972 bei der Gebietsreform Oberbayern zugeschlagen); hingegen bleibt das württembergische Franken außerhalb des Blickfeldes.

Erwartungsgemäß stößt der Leser dabei auf manches, was einem breiteren Publikum bekannt sein dürfte: beispielsweise der Welt kleinste Bratwürste (natürlich die Nürnberger), die erste Eisenbahn (1835 zwischen Nürnberg und Fürth) und die älteste Papiermühle Deutschlands (1389/90 durch Ulmann Stromer), die größte Brauereidichte der Welt (in und um Bamberg) oder die Erfindung des Bleistifts (im 17. Jh. durch Friedrich Staedtler) und der Jeans (durch den gebürtigen Buttenheimer Levi Strauss). Aber noch viel häufiger gibt es – auch für eingefleischte Franken! – Unerwartetes und Verblüffendes zu entdecken: Wer weiß etwa, daß auch der Druckknopf, die Hobelmaschine und die Klarinette fränkische Erfindungen sind? Daß die erste Ansichtskarte von einem Nürnberger graviert wurde, Deutschlands erste Eiskunstabahn bei Kulmbach stand und die erste Irrenanstalt in Bayreuth?

Aufnahme gefunden haben aber auch Dinge wie die älteste bekannte Darstellung einer Mutterkornvergiftung (auf dem Isenheimer Alter), die früheste Beschreibung einer Hasenschartenoperation (1460), die erste Anleitung für den Bau einer Bombe (1405 durch den ersten Ingenieur, Konrad Kyeser) oder das erste WC auf dem Kontinent (Ende des 19. Jh. in der Coburger Residenz). Kaum jemand wird von sich aus nach derartigem suchen, und so sind die *Fränkischen Superlative* – obwohl durchaus ernst gemeint – eher ein Lese- und Stöberbuch als ein Nachschlagewerk. Immerhin dürften auch

die kurioseren Informationen Franken wie Nicht-Franken manchen interessanten Gesprächsstoff liefern. Mithin knüpft das vorliegende Werk an den ursprünglichen Gedanken des Konversationslexikons an, welches das für die gesellige Unterhaltung notwendige Wissen vermitteln sollte.

Den Begriff „Superlativ“ hat der Verfasser – wie er in der Einleitung freimütig bekennt – „nicht allzu eng ausgelegt“. Daß etwa die zentrale Aufnahmestelle für Aussiedler in Zirndorf angesiedelt ist oder der Deutsche Sängerbund in Coburg gegründet wurde, mag wissenswert sein, ist aber streng genommen keine fränkische Höchstleistung. Ähnliches gilt für (durchaus nützliche) Einträge wie *Franken als Filmkulisse* oder *Fränkische Persönlichkeiten und Goethe*. Auch bei der regionalen Zuordnung von Personen wird recht großzügig verfahren. So kommt es, daß etwa die Lebensleistungen Alexander von Humboldts (der von 1792 - 1797 für das Fürstentum Bayreuth tätig war) und des Albertus Magnus (der in den 1270er Jahren zeitweilig in Würzburg lehrte) für Franken verbucht werden. Der Verfasser ist sich auch dieser Problematik – die im übrigen eine generelle Schwierigkeit für räumlich begrenzte Arbeiten darstellt (z.B. auch für Regionalbibliographien) – durchaus bewußt. Dennoch fragt sich die Rezensentin, ob sich nicht ein angemessener Titel für das Werk hätte finden lassen.

Im Lexikonteil finden sich Einträge zu Personen, Orten und Sachthemen, wobei der Schwerpunkt bemerkenswerterweise auf der letztgenannten Gruppe liegt. Viele wichtige Personen haben keinen eigenen Eintrag erhalten, auch wenn sie in mehreren Sachartikeln genannt sind: So wird etwa der berühmte Kartograph und Verleger Johann Baptist Homann ausführlich im Artikel *Karten* gewürdigt und taucht auch unter den Stichwörtern *Atlas* und *Schulatlas* auf – beim Buchstaben *H* findet sich jedoch nicht einmal eine Verweisung. Dasselbe gilt z.B. für Johannes Regiomontanus (gewürdigt in den Einträgen *Astrologie*, *Astronomie* und *Drucker*). Hier wünscht sich der Leser ein tiefer ausgearbeitetes Verweissystem oder – besser noch – ein Register. Ein solches würde auch in anderen Fällen helfen, für die man derzeit etwas Kreativität bei der Suche benötigt (z.B. **Schedelsche Weltchronik**: behandelt unter *Buchillustration* und *Geschichtswissenschaft*, *Pegnesischer Blumenorden* unter *Literarische Gesellschaft*). Als Ausgleich für das fehlende Register weist der Verfasser auf die CD-ROM-Ausgabe des Buches (die der Rezensentin nicht vorlag) mit verschiedenen Suchoptionen hin; es würde sich deshalb anbieten, die Ausgaben generell ‘im Doppelpack’ zu vertreiben.

Die Einträge selbst sind in einem sachlichen, gut lesbaren Stil verfaßt und werden gelegentlich durch eingestreute Aphorismen ‘gewürzt’; etwas ermüdend fand die Rezensentin allerdings die vielen wörtlichen Zitate, die den Superlativ-Charakter belegen sollen. Auf die lexikontypische Verwendung von Abkürzungen hat der Verfasser dankenswerterweise verzichtet. Nur bei den jeweils in Klammern gesetzten Quellenangaben benutzt er Kürzel, die man anhand der beigegebenen Liste der ausgewerteten Literatur unschwer auflösen kann. Neben vielen kürzeren Lexikonartikeln gibt es auch eine größere Zahl umfangreicher und meist weiter untergliederter Einträge, die durch mittig gesetzte Überschriften hervorgehoben sind. Neben der Fettset-

zung ist dies allerdings das einzige visuelle Mittel, um die Fülle des Materials zu gliedern. Der Einsatz von Einrückungen, Absatzabständen, Spiegelstrichen, Numerierungen o.ä. hätte die Lesefreundlichkeit des Bandes sicher verbessert.

Insgesamt hat der Verfasser eine originelle und lesenswerte Zusammenstellung vorgelegt, die keineswegs nur Balsam für die – mitunter von Minderwertigkeitsgefühlen geplagte – fränkische Volksseele ist, sondern auch einen wertvollen Beitrag zum Verständnis fränkischer Kultur und Lebensart leistet.

Heidrun Wiesenmüller

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.bsz-bw.de/ifb>